
DER MORD IM BALLSAAL

MATTHIAS BLANK



Matthias Blank

Der Mord im Ballsaal

Kriminalroman

Matthias Blank

Der Mord im Ballsaal

Kriminalroman

Überarbeitung und Korrekturen: Null Papier Verlag

Herausgeber: Jürgen Schulze

Published by Null Papier Verlag, Deutschland

Copyright © 2018 by Null Papier Verlag

1. Auflage, ISBN 978-3-962813-10-9

null-papier.de/564

Das hier veröffentlichte Werk ist eine kommentierte, überarbeitete und digitalisierte Fassung und unterliegt somit dem Urheberrecht. Verstöße werden juristisch verfolgt. Eine Veröffentlichung, Vervielfältigung oder sonstige Verwertung ohne Genehmigung des Verlages ist ausdrücklich untersagt.

N U L L
NP
P A P I E R
null-papier.de/katalog

Inhaltsverzeichnis

1. – Die gelbseidene Maske.	4
2. – Ein hartherziger Vater	18
3. – In schwerem Verdacht.	29
4. – Die goldene Rose.	39
5. – Des verstoßenen Sohnes Rückkehr ins Elternhaus.	49
6. – Verhaftet.	56
7. – Das erste Verhör.	68
8. – Ein neues Moment.	78
9. – Ein treuer Freund.	89
10. – Forschungen auf eigene Hand.	99
11. – Der Beweis der Schuldlosigkeit erbracht.	110
12. – Eine schreckliche Tat.	121
13. – Späte Reue.	131

Danke

Danke, dass Sie dieses E-Book aus meinem Verlag erworben haben.

Sollten Sie Fehler finden oder Anregungen haben, so melden Sie sich bitte bei mir.

Ihr

Jürgen Schulze, Verleger, js@null-papier.de

Newsletter abonnieren

Der Newsletter informiert Sie über:

- die Neuerscheinungen aus dem Programm
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

<https://null-papier.de/newsletter>

1. – Die gelbseidene Maske.

Im großen Theatersaal des Deutschen Theaters war eine Theaterredoute.¹

Dort herrschte ein Wirrsal ohnegleichen. Rauschende Gewänder in Seide und Brokat, Perlen und blitzende Steine, Blumen von betäubendem Duft, unendliche Blumen an den Gewändern und auf Häuptern mit veilchenduftendem Frauenhaar. Überall heiße, wangengerötete Gesichter. Aber während die einen glühten im Feuer trunkener Jugendlust, zeigten die anderen schon Spuren von den verschwundenen Jahren durchlebter Genüsse dieses Daseins; wieder andere mit hohlen Augen und Wangen, auf welchen der Puder und die Schminke in phosphoreszierendem Glanze schimmerten. Neben der zerfressenden Leidenschaft schwüler, verlebter Tage die Glückssehnsucht erweckter Jugend. Grausam zerpflückte Blumen, welke Treibhauspflanzen. Dazwischen herrliche blühende, aufkeimende Rosenknospen.

Über all diesem Hin- und Herwogen lag der blendende Schimmer einer Menge elektrischer Lampen. Das monotone Stimmengewirr, bisweilen unterbrochen durch ein lautes Lachen oder einen Zuruf, wurde von den Parisienneklängen einer Streichka-

pelle übertönt, zu denen sich die Paare in schnellem Atem drehten.

Nur einer stand einsam in einer Nische, die den großen Saal trennte von dem in zierlichem Rokoko erbauten Silbersaale, und sah diesem Getümmel interessiert zu.

Ein schwarzer, faltenreicher Domino hüllte gänzlich seine schlanke Gestalt ein, eine schwarze Samtmaske machte sein Gesicht unkenntlich und ließ lediglich das Feuer seiner großen, leuchtenden Augen verraten.

Diese suchten in diesem Taumeltanze unstat und verlangend; jedes Paar fand sein Blick.

Schon eine geraume Weile gingen seine Augen suchend durch den Saal.

Jetzt schienen sie gefunden zu haben, wonach sie verlangten. Das Aufleuchten der Pupillen hatte es verraten. In nervöser Ungeduld reckte sich sein Kopf nach vorwärts.

Das Weib, auf dem sein lauernder Blick ruhte, ging am Arme ihres Tänzers langsam um den Saal, sich zu verschmaufen, und fächelte sich lächelnd Kühlung zu. Sie trug ein Kleid aus blassgelber Seide, das Hals und Nacken offen ließ und so einen Körper verriet, der von berückender Schönheit sein musste. Die zarte, blau geäderte Haut war von blendend blassem Schimmer, wie die Narzissenblüten, die auf ihrem jugendlichen Busen schwankend lagen. Die Formen des Leibes waren von träumerischer Schönheit, weich und herrisch stolz, wie der Blick ihrer Augen. Die Stirne war hoch und bleich. Die Wangen aber brannten in heißem Rot.

Ihr Tänzer trug ein elegantes Ballkostüm.

Beide waren in ein erregtes Gespräch vertieft und merkten dabei gar nicht, dass die Musik das Spiel absetzte.

Während jetzt die Mehrzahl der Paare zu den Erfrischungsräumen, die im Silbersaale eingerichtet waren, strebte, wandte sich das Paar, das in fast gleichmäßiger Schönheit, Tänzer und Tänzerin, zusammenzugehören schien, dem im ersten Rang befindlichen Palmengarten zu.

Ihnen folgte stets in einer solchen Entfernung, die ein unauffälliges Beobachten ermöglichte, der schwarze Domino. Er huschte hinter dem voranschreitenden Paar nach der Treppe empor; er sah noch, wie die beiden im japanischen Zimmer verschwanden.

Da inzwischen die Musik wieder zu einem prickelnden Strauß'schen Walzer einsetzte, und alles wieder dem großen Saale zustrebte, entstand in allen Räumen ein Hasten und Drängen.

Der schwarze Domino sah in dem dadurch entstandenen Getriebe, – etwa zwanzig Paare hatten sich in dem traulichen Raum des japanischen Salons aufgehalten, – wohl noch das blassgelbe Gewand der Verfolgten; aber als er die Treppe hinunterschritt, konnte sein spähes Auge sie nicht mehr finden.

Umsonst suchte er wieder unter den Tanzenden. Es war auch zwecklos, als er den schützenden Schatten der Nische verlassen hatte und sich selbst unter die Scharen der Tanzenden drängte. Er konnte sie nicht wiedersehen.

Er hörte hierbei nicht, wenn ihn eine weibliche

Maske herausfordernd anrief, er sah nicht die ausgelassene Lustbarkeit; in seinen glühenden Augen brannte eine andere Leidenschaft, die keine Fröhlichkeit kannte.

Mit listigen Schritten strebte er wieder, diesem Gewühl zu entkommen.

Dann verschwand er gleichfalls in dem Tohuwabohu des Ballsaales.

In dem Palmengarten des ersten Ranges aber war das Tänzerpaar.

In der Nische, in welcher die kleine Fontäne von elektrischen Glühlampen beleuchtet war, hatten sie an dem kleinen Tischchen mit den zwei Rohrstühlen Platz genommen.

Er drehte in nervöser Erregung die Spitzen des blonden Schnurrbarts zwischen den Fingern.

Hier fühlten sich beide wohl von Lauschern und unerbetenen Zeugen sicher, da die Stimme des Mannes erregter wurde und man jedes Wort verstehen konnte.

Auch das Weib flüsterte nicht mehr wie bisher, um nichts zu verraten, sondern sprach in lauter Stimme, die gleichfalls nicht vollständig frei war von erregter Leidenschaftlichkeit, woraus die sichere Zuversicht zu erkennen war, mit welcher beide ein Vorhandensein von dritten Personen für unmöglich hielten.

»Und dennoch kann ein Irrtum nicht vorliegen«, begann der männliche Begleiter. »Du bist mit aller Sicherheit erkannt worden, als du mit dem Herrn durch die Parkanlagen des Englischen Garten gingst.«

Einen Augenblick schien es, als zögerte das Weib mit einer Antwort, dann aber antwortete sie, wobei sie von dem Stuhle aufstand:

»Und ich muss wie vorher behaupten, dass sich dieser geirrt haben muss. Ich war gestern Abend zu Hause. Damit wirst du dich zufriedengeben müssen! Führe mich jetzt zurück in den Saal, ich will tanzen!«

Er aber gab sich mit dieser Erklärung noch keineswegs zufrieden, sondern fasste mit einer plötzlich ausbrechenden Grausamkeit das zarte Handgelenk und presste es mit seinen zusammengekrallten Fingern derart, dass das Weib vor Schmerz einen unterdrückten Schrei ausstieß.

»Du tust mir wehe! Lass mich los, ich will wieder hinunter in den Saal!«

»Nicht eher, bis ich Antwort habe!« knirschte mit aufeinandergepressten Zähnen der Mann, ohne die umklammerte Hand freizugeben.

Mit blitzenden Augen sah sie in sein zorngerötetes Gesicht.

»So wisse denn: ich selbst war es, der dich beobachtet hat! Jetzt antworte! Ich glaube doch, ein Recht auf die Beantwortung dieser Frage zu haben.«

»Nein!« war die fast gleichzeitig erfolgte Antwort. »Noch bin ich frei und kann tun und lassen, was mir beliebt.«

»Du gestehst damit, dass mein Auge mich nicht betrogen hat!« kam es von seinen Lippen, und er stieß die umklammerte Hand von sich. »Als dein Verlobter aber fordere ich dich auf, mir den Namen des Unbekannten und den Grund zu nennen, was euch

veranlasste, unter dem Schutze der Nacht die Einsamkeit aufzusuchen!«

Trotzig aber kam ihm von dem kleinen Munde mit den kirschroten Lippen, zwischen denen die kleinen Zähne wie blendende Perlen auf rotem Samt schimmerten, Antwort zu:

»Und wenn du glaubst, durch rohe Gewalt mich zwingen zu können, so wird mein Mund dich das Gegenteil lehren. Ich will nicht Auskunft geben!«

Jetzt war auch er aufgestanden und stand ihr gegenüber, um den Ausgang aus dem Palmengarten zu versperren.

»Ich werde dich zwingen, und müsste ich zum Schrecklichsten meine Zuflucht nehmen.«

»Wage es nicht, mich auch nur mit dem kleinen Finger zu berühren! Ich rufe um Hilfe!«

Eine Pause trat ein, während welcher sich die beiden beobachtend gegenüberstanden.

Er brach zuerst das bange, erwartende Schweigen:

»Treulose Verräterin ...«

Diese Beschimpfung aber erreichte gerade das Gegenteil von dem, was sie wohl hätte erreichen sollen.

Mit hoheitsvoller Gebärde, die so viel Stolz und Herrschsucht verriet, blickte das Weib auf den Mann, der es wagte, sie zu beschmutzen durch dieses hässliche Wort. Dann aber sagte sie mit einem so bestimmten und festen Tone, der keine Widerrede zuließ:

»Selbst im Tode müssen meine Lippen schweigen. Glaubst du, ein Weib könne so wenig ein Ge-

ständnis wahren?«

Unschlüssig stand er. Seine blitzenden Augen bohrten sich in die seiner Begleiterin, die seinem Blick ruhig begegnete, ohne auch nur im geringsten mit den Wimpern zu zucken.

Es schien, als drängte sich in ihm alles Gequälte und Ungewisse zusammen, um in einem heftigen Ausfall sich Luft zu machen. Liebesleidenschaft, Eifersucht, Zorn und Hass zugleich waren die Gefühle, die in seinem erregten Innern tobten.

Seine Hände hatten sich geballt.

»Dennoch muss ich es wissen!«

Ein verächtliches Lächeln, das wie Hohn klang gegenüber seiner maßlosen Wut, war die einzige Entgegnung.

»Du spottest meiner nicht umsonst!« zischte er jetzt und seine Hand griff nach ihr.

In demselben Augenblick wurden Schritte hörbar, die sich dem Palmengarten näherten.

»Es ist nicht mein letztes Wort!« kam es noch hastig von seinen vibrierenden Lippen. Dann stürzte er dem Ausgang zu.

Das Weib aber blieb.

Die Musikkapelle spielte den letzten Walzer der zweiten Abteilung.

Die nun folgende längere Pause wurde allgemein benützt, sich von den langen Touren zu erholen.

In Scharen strömten die Paare nach den Seitenräumlichkeiten, um dort ein Tischchen zu bekommen. Der Silbersaal hatte sich rasch gefüllt mit Pärchen, die mit Flierten und harmlosem Geplauder, mit Scherzworten und Kosen die Zeit vertändelten, bis